

## Schaurig Schön - Halloween

Mürrisch schaltete Er den Fernseher aus.

Jedes Jahr das gleiche Theater. Bis vor ein paar Jahren war Ihm diese Entwicklung überhaupt nicht aufgefallen, aber seit die Müllers von nebenan Ihr Haus verkauft haben, die arme Frau Paschke ins Heim gekommen ist und ihre Tochter mit ihrer Familie das Haus übernommen hat, war das Durchschnittsalter der Anwohner drastisch gefallen. Kinder und Jugendliche gehörten wieder zum Alltag.

Dabei war doch seine Hoffnung gewesen, im Garten sitzen zu können ohne einen Fußball ab zu bekommen oder Kindergeschrei ertragen zu müssen. Von den wilden Jagden die sich diese Blagen mit Rollschuhen oder Fahrräder lieferten ganz zu schweigen. Kurz, der Verfall von Ordnung und Sittsamkeit. Und der Gipfel war, wie jedes Jahr, das Ende des Oktobers. Halloween!

Selbst seine Lieblingsserie hatte das Thema schon aufgegriffen. „Schaurig Schön, Halloween!“, hieß es da. Ist denn die ganze Welt verrückt geworden?

Traurig starrte er in die Schwärze der abgeschalteten Bildröhre. Unschlüssig, was er mit dem Abend anfangen sollte.

Hätte er den Fernseher eingeschaltet gelassen, hätte er die Warnung gehört, die wie ein Lauffeuer durch die Medien rollte. Was zuerst für einen derben Scherz gehalten worden ist, entwickelte sich bald zu einer ernstesten Bedrohung. Eine Bedrohung, die anfangs niemand ernst zu nehmen gewagt hatte und die man jetzt, wo man um die Wahrheit nicht mehr herum kam, nicht mehr einzudämmen vermochte.

Den Samstagabend wollte er sich nicht verderben lassen. Amerikanischer Trend Hokus-Pokus hin oder her. Er stemmte sich aus dem Sessel hoch und ging zum Fenster. Das trockene Laub unterstrich eindrucksvoll den kräftigen Wind, der den kleinen Hang herunter wehte. Die Sonne war hinter den Giebeln der Nachbarschaft verschwunden aber noch war es nicht stockfinster. Ein Abendspaziergang wäre genau das Richtige. Er zog sich Schuhe, Mantel und Schal an. Nahm sich seinen Stock und den Hut vom Haken im Flur. Trat aus der Tür und atmete tief durch. Er roch die Kühle des Abends und das Herbstlaub und war sich sofort sicher, dass Richtige getan zu haben. Einen solchen Abend sollte man nicht in der Stube verschwenden, befand er und machte sich, etwas besser gelaunt, auf den Weg.

Langsam kam der Mann näher. Er machte Ihr Angst. Eigentlich mochte Sie das Verkleiden und hatte sich schon auf diesen Abend gefreut. Nur mit Ihrer besten Freundin Jessica wollte Sie von Haus zu Haus gehen und „Süßes oder Saures“ spielen, wie letztes Jahr. Aber Jessica wollte nicht mehr. „Wir sind jetzt in der Schule und schon groß“ hatte Sie gesagt.

Deshalb war jetzt Mama mitgekommen um die Straße mit Ihr rauf und runter zu gehen, obwohl Papa dagegen war. Wegen der Nachrichten. Aber Sie hatte solange gebettelt, bis Mama es dann doch erlaubt hat. Daher konnte Sie sich jetzt hinter Mama verstecken. Der Mann kam immer näher und er sah ganz grausig aus. Sein Hemd war feucht und dunkel befleckt und auch sein Gesicht war verschmiert. Als hätte er Schlamm mit Ketchup gegessen. Mama beugte sich zu Ihr her runter und erklärte, dass das nur ein Kostüm sei. So wie Ihre Elfenflügel nicht echt sind. Trotzdem schob Sie sich hinter Ihre Mutter als die sich aufrichtete und dem Mann zurief, was für ein beeindruckendes Kostüm er sich doch ausgedacht hätte. Der Mann blieb abrupt stehen und wandte seinen Kopf ungenau in Richtung der Frauenstimme die Ihn angesprochen hatte. Er gab einen Laut von sich der ein Gurgeln oder Grunzen sein konnte und nun kam er direkt auf Mama zu gehumpelt. „Du brauchst keine Angst zu haben“, sagte Mama.

Normalerweise waren mehr Kinder auf der Straße unterwegs, klingelten an jeder Haustür und erbettelten Süßkram, wie in diesen amerikanischen Filmen immer. Sollten sie klingeln dachte er, während er seine Schritte durch den kleinen Pfad Richtung Feldweg lenkte. Das letzte bisschen Natur, was noch geblieben war. Nachdem die Stadt immer weiter wuchs wurde aus dem kleinen Dorf, in den Er aufgewachsen war, eine Vorortssiedlung. Der Haushaltswarenladen von Erna Piekfall war der Filiale einer Lebensmitteldiscountkette gewichen. Und die große Scheune vom Gehöft der Markotts hat man abgerissen für einen Parkplatz. Traurig. Aber hinter den gepflegten Doppelhaushälften war noch immer der Wald. Heute kaum mehr als eine Baumgruppe, die der Nachbarschaft als Hundetoilette zu dienen schien, aber das letzte Stück ursprünglicher Ruhe, das er mit seinem kaputten Knie noch erreichen konnte.

Eben hatte er sich noch darüber gewundert, dass niemand unterwegs zu sein schien, da fiel Ihm der junge Mann auf, der in passender Maskerade die Straße entlang wankte. Gab die ganze Zeit über animalische Laute von sich. Aus vielen Ecken der Siedlung drangen diese Horrorfilm-Geräusche.

Sein verächtliches Schnauben hörte der junge Mann natürlich nicht. Vielleicht weil er gerade von der Mutter angesprochen wurde, die mit Ihrer Tochter um die Ecke gebogen kam. Er wandte sich ab und wollte weiter gehen. Da hörte er die Frau schreien. Er erschrak und schon im nächsten Augenblick ärgerte er sich über sich selbst. Genau das wollten diese Leute ja nur. Doch dann sah er die Mutter. Der junge Mann hatte sie umgeworfen und sie war halb auf ihre kleine Tochter gefallen. Das Mädchen weinte während die Mutter schrie. Lange und durchdringend mit einer Verzweiflung die man wohl nicht schauspielern konnte. Vielleicht war es dieser Laut, vielleicht auch das weinende Mädchen, das sich unter seiner Mutter hervor zu ziehen versuchte. Oder die Tatsache, dass der junge Mann noch immer auf die beiden eindrängte, ja fast auf Ihnen lag. „Jetzt reicht es aber!“ Von seinem kaputten Knie merkt er nichts, und auch sein schmerzendes Kreuz war vergessen. Mit wenigen Schritten war er bei dem Mädchen und seiner Mutter und lies den Stock auf den jungen Man niedersausen.

Mama war ganz schön schwer. Der gruselige Mann hatte nichts gesagt. Er kam auf Mama zu und hat Sie einfach umgerannt, und jetzt lag Mama auf Ihr und der Gruselige auf Mama. Sie rang nach Luft und kam nicht frei, es tat weh und der gruselige Mann roch ganz arg komisch. Sie versuchte unter Mama hervor zu kommen aber jetzt schrie Mama ganz doll. Außerdem hatte Sie Angst und wollte nach Hause. So langsam stieg Panik in Ihr hoch. Mama schrie sonst nie. „Bring dich in Sicherheit“ rief sie. „Lauf nach Hause, schnell ...“ Dann musste Mama wieder schreien. Der gruselige Mann tat ihr weh und Ihr tat auch alles weh. Sie wollte weg und kam nicht los und niemand half Ihr. Doch als Sie aufblickte war dort ein alter Mann. Mit einem schwarzen Hut auf dem Kopf. Er schrie den Gruseligen an und haute Ihn mit einem Krückstock. Der Gruselige rollte von Mama herunter. Jetzt konnte Sie sich befreien, rannte in einen Garten und duckte sich hinter den Zaun. Sie wollte nach Hause, aber Mama stand nicht auf.

Den ersten Schlag führte er mit einer Hand, ohne das Bestreben den jungen Mann ernsthaft zu verletzen. Aber einfach Frauen auf der Straße anzufallen? Die Ärmste schrie als ginge es um Ihr Leben. Der Stock traf den Mann auf dem Rücken, etwa auf Höhe der rechten Schulter. Das sollte genügen um sich seiner Aufmerksamkeit zu versichern. Und tatsächlich ließ der junge Mann von der Frau ab und drehte den Kopf. Doch gerade als Er ihm erzählen wollte was Er von solchem Blödsinn hielt, sah Er, dass der Mann kaute. Es dauerte einen ewigen Augenblick lang, bis Er erkannte, was der Mann dort im Mund hatte. Währenddessen sich leere, weiße Augen auf Ihn richteten. Der Frau fehlte ein großes Stück ihres Halses. Der dünne Schal den Sie trug, war blutgetränkt und immer noch strömten rote Bäche aus dem Loch, das dieses Monster aus Ihrem Fleisch gerissen hatte, hervor. Entsetzt wich Er einen halben Schritt zurück. Diese Bewegung war für das Monster Anlass genug um zu reagieren. Ein wilder Stöhnlaut entfuhr seiner Kehle. Mit den Händen auf dem Asphalt, stemmte es sich in seine Richtung hoch und versuchte nach Ihm zu schnappen. Der zweite Schlag folgte instinktiv, mit beiden Händen aus der Vorhand traf der Stock das Monster hart an der linken Schläfe. Es rollte von der Frau herunter und kämpfte sich umständlich auf die Beine, ohne das geringste Anzeichen von Schmerz erkennen zu lassen. Der nächste Angriff erfolgte auf Augenhöhe, jedoch war Er vorbereitet. Den Stock in beiden Händen, quer vor sich halten, stieß Er dieser Abscheulichkeit so hart gegen die Brust, das Es ins Taumeln geriet und nach hinten stolperte. Die Spitzen des halb hohen Jägerzaunes bohrten sich mit einem ekelregenden Geräusch in den Rücken des Monsters. Altes, rötlich- braunes Blut rann die Zaunlatten herunter. Auch jetzt noch gab Es kein Anzeichen von Schmerzen von sich. Seine animalischen Laute klangen zorniger, während Es versuchte sich auf zu richten. Wie Er das Ding bei diesem verzweifelten Bemühen beobachtete, kam Ihm grotesker Weise das Bild einer Schildkröte in den Sinn, die auf dem Rücken liegt. Erst ein Stöhnen ließ Ihn seinen Blick abwenden. Kein zorniges drohendes, sonder leidend und schmerzerfüllt. Die junge Frau auf dem Boden hustete Blut auf den Gehweg.

Auf einmal wackelte der ganze Zaun und Sie erschreckte sich ganz doll. Sie schniefte die Tränen weg. Der Alte musste den Gruseligen geschubst haben, denn der war auf den Zaun gefallen. Das muss bestimmt sehr wehtun, aber der Gruselige weinte auch nicht. Mama stand immer noch nicht auf, aber der alte Mann ging zu Ihr. Kniete sich neben Sie. Sagte etwas zu Ihr. Der Gruselige machte ganz komische Geräusche und zappelte und kam nicht hoch. Sie nahm all Ihren Mut zusammen und flitzte zu Mama. „Ich will nach Hause!“ schniefte Sie als sie sich neben Mama auf die Straße fallen ließ. „Steh auf!“ „Da bist du ja, Schatz“ „sagte Mama. „Geh mit dem netten Mann hier mit, ja? Er bringt dich nach Hause.“ Mama hustete ganz doll und blutete aus dem Mund und auch am Hals. Ihr Lieblingsschal war ganz schmutzig geworden. „Ich muss noch ein bisschen hier bleiben“. Mama lächelte Sie an, aber es sah trotzdem nicht fröhlich aus.

Der alte Mann streckte Ihr die Hand entgegen. „Komm“, sagte er streng. „Wir müssen hier weg“. Er blickte von Ihr zum Ende der Straße und dann wieder zu Ihr. „Komm jetzt.“ Sagte er noch einmal. „Geh, ich komm nach.“ versprach Mama. Zögernd griff Sie nach der Hand des alten Mannes. Er zog Sie in die Höhe und von Mama weg, ehe Sie etwas sagen konnte. Als Sie sich noch einmal zu Mama umdrehte, sah Sie mehrere andere Gruselige die - vom Ende der Straße her - auf Mama zu humpelten. Sie wollte schreien, doch kaum hatte sie den Mund aufgemacht, hielt der alte Mann ihn Ihr zu. Er packte sie fest am Arm. „Sei still!“ zischte er Sie an. Dann zertrte er Sie in einen schmalen Weg zwischen den Häusern und über einen Feldweg in den Wald. Im Wald setzte sich der alte Mann auf einen umgestürzten Baum und nahm seinen Hut ab. Er wedelte sich damit vorm Gesicht herum und atmete tief. „Bist du verletzt?“ fragte er. Sie schüttelte den Kopf. „Gut!“ Er schnaufte eine ganze Weile vor sich hin. Und Sie traute sich nicht etwas zu sagen.

Sein Knie schmerzte und seine Lunge brannte. Eben hatte er davon noch gar nichts gemerkt, aber jetzt kamen die Schmerzen mit voller Wucht. Ein leises Schniefen holte ihn aus seinen Gedanken. „Was - denn?“ Er sprach abgehakt zwischen seinen Atemzügen. „Alles - in - Ordnung?“ Das Mädchen schaute nur zu Boden und schüttelte den Kopf. „Mama hat immer gesagt, Halloween wäre ihr liebster Feiertag.“ Man konnte die Tränen bereits hören. „Aber es ist gar nicht schön. Mama sagt, alle verkleiden sich und wollen einem Angst einjagen, aber nur im Spiel. Aber mir macht das keinen Spaß mehr. Ich will nach Hause.“ Kleine Wuttränen kullerten ihr über die Wangen, als Sie ihm ins Gesicht schaute. „Kann ich nach Hause gehen?“ Es fiel ihm schwer, diese verständliche Bitte zu verneinen, nachdem Sie ihm erzählt hatte, wo sie wohnt. Aus eben jener Straße waren noch mehr dieser Dinger gekommen. Er beschloss Sie mit zu sich zu nehmen. Die Türen und Fenster fest zu verschließen und die Polizei oder die Feuerwehr anzurufen. Nur mussten Sie irgendwie an diesen Dingen vorbeikommen... Er dachte noch darüber nach, als er das grausige Stöhnen vom Feldweg aus hörte. Zwei oder drei verschiedene Stimmen, mindestens. Und Sie kamen näher. Damit waren diese Gedanken wieder hinfällig. Umständlich stemmte er sich hoch. Nur um direkt wieder auf den Baumstamm zurück zu plumpsen. Wo war sein Stock? Natürlich da wo er ihn fallen gelassen hatte. Auf der Straße neben der Frau. Fast erstaunlich wie er ohne ihn so weit gekommen war. „Da kommen wieder welche.“ Die Angst schwang deutlich in der kleinen Stimme mit. Die Schmerzen in der Brust verstärkten sich, als er sich abermals auf die Füße stemmte. Das Stöhnen kam näher. Er wäre dem Mädchen so kaum eine Hilfe. Er war zu müde, zu schwach. „Du musst dich verstecken.“ wies er sie an. „Lauf den Weg entlang und such dir ein Versteck. Wenn du ein gutes Versteck hast, sei ganz leise, bis dich jemand ruft. Verstanden?“ Er sah in die kleinen Augen. „Aber ...“, wollte sie einwenden, doch er schnitt ihr das Wort ab. „Ich bleibe hier und halte sie auf.“ erklärte er. „Dir kann nichts passieren. Bleib nur im Versteck bis dich jemand ruft. Komm nicht vorher raus!“ „Du hast deinen Stock verloren.“ Gut beobachtet. Noch waren die Stöhner am Waldrand. Er spähte ins Unterholz in der Hoffnung auf einen Ast den er als Knüttel benutzen konnte. Im Mondschein sah er ein Metall glänzen. Es gab immer wieder Nachbarn, die Schrott im Wald abluden. Heute würde er sich deswegen mal nicht beschweren, beschloss er und ergriff das Rohr. „Hiermit!“ Er richtete sich vor dem Mädchen auf. Ihr Blick war skeptisch. „Das ist eine Gießkanne“ stellte sie fest. Er schaute sich seine Bewaffnung noch einmal an. Tatsache. Er hielt eine blecherne, rostige Gießkanne an der Tülle, einer Keule gleich, in der Hand. „Ja.“ bestätigte er und fügte mit aller Zuversicht die er aufbringen konnte hinzu: „Das reicht mir völlig. Und jetzt, versteck dich.“ Sie nickte, zog noch einmal die Nase hoch und drehte sich um. Er sah ihr noch kurz nach. Die zerknitterten Flügelchen wippten bei jedem Schritt leicht mit, bis die Dunkelheit sie verschlang. Dann vernahm er hinter sich wieder das Stöhnen. Ein vielstimmiges Grollen, das wie eine Welle auf ihn zu rollte. Er schlug mit der Gießkanne gegen einen Baum. „Kommt schon!“ rief er. „Hier bin ich!“

Der alte Mann war lustig. Sie hatte immer noch Angst, vor allem jetzt alleine im Wald. Aber der Alte hatte gesagt, dass er ihr helfen würde. Und dass er das mit einer Gießkanne machen konnte fand sie sehr beeindruckend. Daher war sie etwas beruhigter und suchte jetzt nach einem geeigneten Versteck. Sie war gut im Verstecken. Niemand würde sie finden, wenn sie nicht wollte. Und rauskommen würde sie erst wenn sie gerufen wird. Richtig gerufen. Nicht dieses grausige Stöhnen der Gruseligen. Wie es der alte Mann gesagt hat.

Das hohle, metallende Schlagen und die Rufe hörte sie fast gar nicht mehr. Auch das schmerzzerfüllte Aufschreien einer brüchigen Männerstimme, kurz darauf verhallte ungehört zwischen den Bäumen. Sie suchte ein Versteck.